

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 100 (2017)
Heft: 1

Artikel: Konfessionszugehörigkeit nimmt ab
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

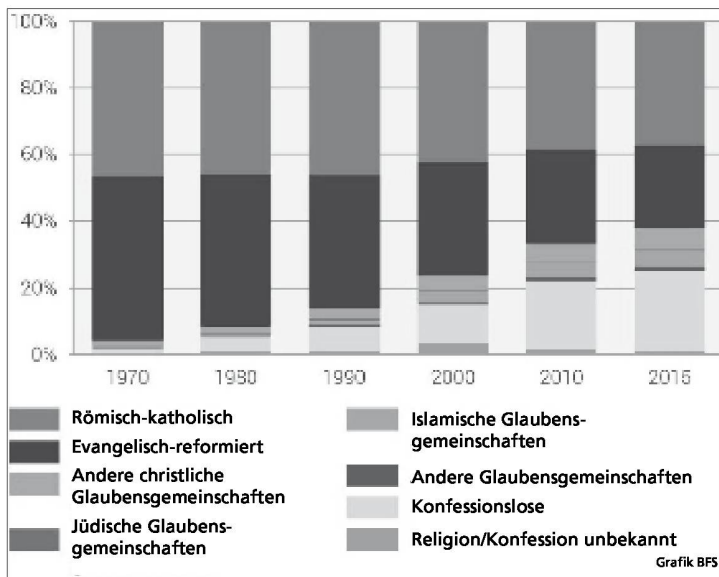
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konfessionszugehörigkeit nimmt ab

In den letzten 40 Jahren hat sich die Religionslandschaft in der Schweiz verändert. Während der Anteil der römisch-katholischen Landeskirche relativ stabil geblieben ist, hat sich jener der evangelisch-reformierten Landeskirche zugunsten anderer christlicher Gruppierungen und der Konfessionsfreien halbiert. Zwischen 2000 und 2015 haben die Anteile der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Landeskirchen abgenommen (um 5 bzw. 9 Prozent). Der Anteil der muslimischen und aus dem Islam hervorgegangenen Glaubensgemeinschaften hat leicht zugenommen (um 1,5 Prozent). Der Anteil der jüdischen Glaubensgemeinschaften ist gleich geblieben, während jener der Konfessionsfreien um 12,5 Prozent zugenommen hat.

Entwicklung der Religionslandschaft Schweiz

Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren (BFS 2017)



Kirchen-/Moscheebesuch für wenige wichtig

Die grosse Mehrheit der Personen (71 Prozent) sucht maximal fünfmal pro Jahr eine religiöse Einrichtung auf, um einem Gottesdienst beizuwohnen. Muslime haben in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung nie (46 Prozent) oder einmal pro Woche (knapp 12 Prozent) teilgenommen.

Jeder zweite Landeskirchler glaubt nicht

Von den katholischen bzw. protestantischen Befragten gaben 59 bzw. 46 Prozent an, an einen einzigen Gott zu glauben. Personen, die eher an eine höhere Macht glauben, machen einen Fünftel bzw. einen Drittel aus. Bei den anderen evangelikalischen Gemeinden (92 Prozent) und den muslimischen Gemeinschaften (90 Prozent) ist der Anteil der Personen, die an einen einzigen Gott glauben, deutlich höher. Ein Drittel der Konfessionsfreien bezeichnete sich als atheistisch und ein Viertel als agnostisch.

Religion allenfalls wichtig im Fall von Krankheit und Not

Religion oder Spiritualität spielte bei mehr als jeder zweiten Person (56 Prozent) eine eher oder sehr wichtige Rolle in schwierigen Momenten des Lebens und bei 47 Prozent im Falle einer Krankheit. In Bezug auf die Einstellung gegenüber Natur und Umwelt sowie auf die Kindererziehung war Religion oder Spiritualität bei 43 bzw. 47 Prozent der befragten Bevölkerung von Bedeutung. Im Berufsleben (23 Prozent), bei Entscheidungen in Zusammenhang mit Abstimmungen oder bei der politischen Ausrichtung (16 Prozent), im Sexualleben (16 Prozent) oder bei den Ernährungsgewohnheiten (13 Prozent) sind religiöse oder spirituelle Aspekte weniger wichtig.

bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.html

«Imame, Rapper, Cybermuftis»

Ausgangspunkt des Forschungsprojekts an der Uni Luzern war die Frage, an welchen Autoritäten und Angeboten sich muslimische Jugendliche und junge Erwachsene in religiösen Dingen orientieren und wie sie damit umgehen. Kernstück der Datenerhebung waren leitfadengestützte Interviews mit 61 jungen Frauen und Männern im Alter zwischen 15 und 30 Jahren mit unterschiedlichem Migrationshintergrund und religiösem Profil.

Das Interesse an religiösen Fragen zeigte sich bei einem Teil der Interviewpartner als eher plötzliche Hinwendung, bei anderen als gleichmässiger Prozess, in dem sich dennoch Phasen aktiver Suche mit Zeiten relativer Distanz abwechseln. Während sie das eine Mal konkrete Auskunft auf bestimmte klar umrissene Fragen suchen, ist es das andere Mal eher das Bedürfnis nach Beratung oder nach emotionaler Ermutigung. Doch noch aus anderen Gründen nutzen die jungen Muslime die unterschiedlichsten Angebote und Medien nebeneinander: Sie vergleichen oft unterschiedliche, ja sogar gegensätzliche Inhalte, um das für sie Passende zu finden. Insgesamt spielen Erklärungen und Meinungen von Eltern, Freunden und Vertrauenspersonen in Moscheegemeinden eine bisher unbeachtete wichtige Rolle. Entsprechend kleiner als oft angenommen ist der Einfluss der Imame in den Moscheen oder von teils umstrittenen Internet-Predigern. Der persönliche Kontakt ist den jungen Muslimen wichtig, gegenüber Angeboten im Internet hegen viele eine gehörige Skepsis. Im Verlauf ihrer Suche nach Angeboten entwickeln sie überdies zunehmend genauere Kriterien dafür, welche Angebote zu ihnen passen und wo sie diese am ehesten finden.

Bei ihren Entscheidungen zieht die muslimische Jugend ihre Lebensumstände in der Schweiz stets in Betracht. Dazu gehört nicht zuletzt der raue gesellschaftspolitische Diskurs zum Thema Islam, der viele von ihnen erst zum vertieften Fragen nach ihrer Religion gebracht hat. Sie reagieren mit unterschiedlichen Strategien. Manche beschränken alles Religiöse strikt auf den privaten Bereich, andere suchen z. B. am Arbeitsplatz pragmatische Lösungen von Fall zu Fall, wieder andere fordern die Möglichkeit zum Ausüben ihrer Praxis aktiv und öffentlich ein.

Ihre Zukunft sehen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen fast ausnahmslos in der Schweiz, auch wenn sie ihr persönliches Verhältnis zur Schweiz wie zum Herkunftsland ihrer Eltern und Grosseltern durchaus verschieden empfinden und auch unterschiedliche Vorstellungen vom Schweizer Islam der Zukunft haben. Dabei zeigte sich auch: Organisationen, die öffentlich immer wieder kontrovers diskutiert werden, wie der Islamische Zentralrat Schweiz oder das Forum für einen Fortschrittlichen Islam, spielen für die allermeisten jungen Musliminnen und Muslime in der Schweiz keine oder eine kleine Rolle.

Die Befunde des Forschungsprojekts widerlegen zwar etliche der öffentlich kursierenden Annahmen über junge Musliminnen und Muslime, fügen sich aber nahtlos ins Bild, das die jüngere Forschung von Angehörigen anderer, weniger kontroverser Migrationsreligionen in Westeuropa gewonnen hat. Auch dort finden sich die hier gezeigten Trends, die Religion der Eltern individueller, kritischer und eigenständig zu interpretieren.

Das Projekt wurde gefördert durch die Stiftung Mercator Schweiz mit einem Betrag von 412'000 Franken.

unilu.ch/fakultaeten/ksf/institute/zentrum-religionsforschung/forschung/imame-rapper-cybermuftis/

Imame haben also wenig Einfluss auf junge Muslime, Priester und Pfarrer übrigens ebensowenig auf junge Christen ... deshalb tragen sie auch nicht zur Integration bei. Integration kann also nicht auf dem Weg der Imam-Ausbildung gefördert werden und auch nicht durch schulischen Islamunterricht, sondern durch Bildung, welche die jungen Menschen befähigt, selber zu denken.